

Thomas Röske, Bettina Brand-Claussen

Kunst und Wahnsinn Das Museum Sammlung Prinzhorn in Heidelberg

Zum Fundus und seiner Geschichte



Die Sammlung Prinzhorn an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg hat seit 2001 ein Museum: für künstlerische Werke vorwiegend von Insassen psychiatrischer Einrichtungen und von, wie es heute politisch korrekt heißt, Psychiatrie-Erfahrenen. Ihr weltberühmter Besitz sind mehr als 5 000 Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen und Textilarbeiten, die nach dem Ersten Weltkrieg von einer Vielzahl psychiatrischer Heilanstalten, Kliniken und Sanatorien vor allem deutschsprachiger Länder nach Heidelberg geschickt wurden – auf einen Aufruf des Kunsthistorikers und Mediziners Hans Prinzhorn (1886-1933) hin. Er war 1919 von dem damaligen Leiter der Psychiatrie, Karl Wilmanns, als Assistenzarzt nach Heidelberg berufen worden, um eine von Emil Kraepelin 1895 begonnene kleine „Lehrsammlung“ zu erweitern und in einer wissenschaftlichen Studie auszuwerten. Sein Buch „Bildnerei der Geisteskranken“ erschien 1922*, ein Jahr, nachdem er die Klinik verlassen hatte. Der für die Zeit ungewöhnlich prachtvolle und reich illustrierte Band weckte die Neugier Kunstinteressierter für die bisher kaum beachteten, oft verblüffend originellen Bildwerke von Menschen, die als „Verrückte“ marginalisiert worden waren. Als „Klassiker“ wurde diese Pionierarbeit bis heute mehrfach wiederaufgelegt.



In der Nazi-Zeit setzte man die Sammlung als pathologisierendes Vergleichsmaterial in der Ausstellung „Entartete Kunst“ ein, die seit 1937 durch Deutschland tourte. Nach dem Weltkrieg war sie sicher verwahrt, aber wenig beachtet. Sie verwehrte erst, seit sie bei Umbaumaßnahmen in den 50er Jahren auf den Klinikspeicher verbannt wurde. Dem Ausstellungsmacher Harald Szeemann kommt das Verdienst der Wiederentdeckung zu. 1963 zeigte er erstmals eine große Auswahl in der Berner Kunsthalle unter dem Titel „Insanias Pingens“ (der Beginn seiner Auseinandersetzung mit dem Thema, das ihn nicht wieder los ließ). Danach begann man langsam auch in Heidelberg den kostbaren Fundus zu würdigen. Die Klinikärztin Maria Rave-Schwank konnte nur nebenbei kleinere Ausstellungen organisieren. Erst der Psychiaterin Inge Jádi (Jarchof), für die 1973 eine Halbtagsstelle als Kustodin eingerichtet wurde, gelang die eigentliche Rettung der zerfallenden Sammlung. 1979 bis 1985 wurden die Werke mit Hilfe der Volkswagenstiftung museumswissenschaftlich erfaßt, konserviert, zu Teilen restauriert und museumstechnisch gesichert. 1995 bis 1998 unterstützte die Kulturstiftung Baden-Württemberg den Aufbau einer Da-



tenbank (DaDa). Die Wanderausstellung „Die Prinzhorn-Sammlung“, die 1980 in zahlreichen Städten zwischen Hamburg und Basel zu sehen war, faszinierte viele – nicht zuletzt wegen des Themas Anstaltspsychiatrie; weitere Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in den USA und Europa folgten, wobei neue Perspektiven auf den Fundus dessen künstlerische Vielfalt aufzeigten. Doch erst 2001 erhielt die Sammlung ein eigenes Domizil. 80 Jahre nachdem Prinzhorn im Zorn die psychiatrische Klinik verlassen hatte, wurde sein und Wilmanns' Traum von einem Museum erfüllt.

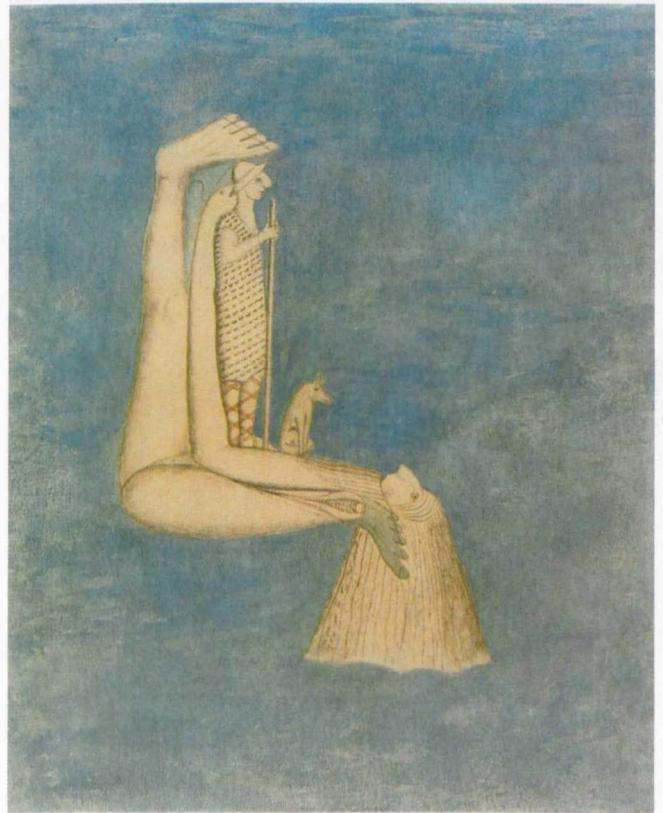
„Outsider Art“

Heute werden die Werke der Sammlung Prinzhorn, in Heidelberg als „Anstaltskunst“ bezeichnet, der sog. Outsider Art subsumiert. „Outsider Art“ wählte ein Verlag 1972 als Titel für ein Buch des Literaturwissenschaftlers Roger Cardinal, in dem Art brut („Rohe Kunst“) englischsprachigem Publikum nahegebracht werden sollte. Mit diesem Terminus hatte der französische Künstler Jean Dubuffet (1901-1985) seit 1945 Artefakte von eigenbrötlerischen Laien am Rande der Gesellschaft benannt, die fern aktueller Kunstströmungen einer ganz eigenen, zumeist gegenständlichen, „primitiven“ Formsprache folgen. Die Kerngruppe bildeten Werke von Psychiatrieinsassen. Über die Jahre trug Dubuffet eine große Sammlung dieser Art zusammen, die 1976 als „Collection de l'Art brut“ ihre endgültige Bleibe in Lausanne, Palais Beaulieu, fand.

Aufgrund seines anderen Bedeutungsfeldes, aber auch wegen seiner Verwendung in der vielfältigeren amerikanischen Kunstlandschaft hat sich der Begriff „Outsider Art“ schnell von dem der Art brut emanzipiert zu einem



veritablen Umbrella Term. Auch innerhalb von Outsider Art bilden Werke Psychiatrie-Erfahrener den Kern. Schon stilistisch ist allerdings mehr zugelassen als das von Dubuffet Präferierte, weshalb alle Werke der Sammlung Prinzhorn zur Outsider Art rechnen, aber nur eine Auswahl zur Art brut. Darüber hinaus umgreift Outsider Art aber auch sog. Contemporary Folk Art, skurrile Werke, die us-amerikanische Bürger in ihrer Freizeit zum Ausschmücken von Haus und Vorgarten herstellen, ebenso wie Kunst von ethnischen Minderheiten. So ist in den Staaten die Zahl der auf Outsider Art spezialisierten Galerien stetig gewachsen, und seit Anfang der 90er Jahren findet in New York jährlich eine eigene Outsider Art-Messe statt. Entsprechend werden hier ganz andere Preise erzielt als in Europa, wo sich immerhin auch einige Galerien auf diese Art von Kunst konzentrieren und die jetzt anders positionierte „Cologne Fine Art Fair“ über Jahre einen Schwerpunkt hatte. Trotzdem ist dieser Sektor des Kunstmarktes noch verhältnismäßig klein, und viele psychiatrieerfahrene Künstler verfügen nicht über professionelle Vermittlung. Stets gefragt ist historische Anstaltskunst: vor allem Blätter von Adolf Wölfli, berühmter Patient der Berner Anstalt Waldau von 1898 bis 1930, erzielen mittlerweile sechsstelligen Dollar- oder Europreise. Unter den Jüngeren haben sich die Künstler von Gugging durchgesetzt, ursprünglich eine Gruppe von Patienten des Psychiaters Leo Navratil in der gleichnamigen Anstalt bei Klosterneuburg, heute ein Atelier mit Galerie und Museum, wo sich der Psychiater Johann Feilacher um eine „normale“ Vermarktung dieser Künstler bemüht.



August Natterer: Wunderhirde, um 1911/17
Bleistift, Wasserfarben auf Aquarellkarton, Firmis, 24,5 x 19,6 cm

Das Publikum

Wie die Collection de l'Art brut und Gugging ist die Sammlung Prinzhorn für Enthusiasten der Outsider Art zur Pilgerstätte geworden, weil es sich um die bekannteste, größte, vielfältigste und am weitesten (bis 1850) in die Geschichte zurückreichende Sammlung dieser Art handelt. Das erklärt, warum das Publikum des Museums international ist und viele Besucher, sogar aus Übersee, einzig wegen der Sammlung Prinzhorn nach Heidelberg kommen. Mittlerweile werden in den USA sogar regelmäßig Gruppenreisen zum Thema Outsider Art durch Europa angeboten.

Doch kommen in das Museum ganz unterschiedliche Besuchergruppen. Neben Outsider Art-Enthusiasten und anderen Kunstinteressierten besuchen vor allem Mediziner, Psychologen, Therapeuten und in Pflegeberufen Tätige die Sammlung Prinzhorn. Außerdem führt ihm die Nachbarschaft der Psychiatrie viele Menschen zu, die selbst psychiatrie-erfahren sind oder Freunde und Angehörige auf dem Gelände besuchen. In der Cafeteria im Nebengebäude mit einladender Terrasse begegnen sich Ärzte, Pfleger, Patienten, deren Besucher sowie Besucher des Museums. Nicht zuletzt hier wird deutlich, daß die Sammlung Prinzhorn auch einen Beitrag zur Entstigmatisierung von psychischen Krisen und Psychiatrie-Aufenthalten sowie zur gesellschaftlichen Integration von Betroffenen leistet.

Gerade für Angehörige und Freunde von Psychiatrie-Erfahrenen ist es allerdings oft nicht leicht, sich mit Werken der Sammlung Prinzhorn zu konfrontieren. Manche haben erhebliche Widerstände zu überwinden, bevor sie das Haus betreten. Deshalb ist das – stets von einem Künstler gestaltete – Besucherbuch hier wesentlich wichtiger als in anderen Kunstmuseen und wird in oft eindrucksvoller Weise genutzt.

Das Museum

Die Sammlung Prinzhorn ist, stimmig für die Entstehungszeit des historischen Fundus, in einem historischen Hörsaal (Josef Durm) der Neurologischen Klinik untergebracht. Er wurde, unter Beratung des Universitätsbauamtes, von Johann Kräfner aus Wien zu einem Ausstellungssaal umgestaltet mit knapp bemessenen Räumen für Depot, Restaurierung und Verwaltung. An Planung und Finanzierung der Maßnahme hatte die Psychiatrische Universitätsklinik (unter dem ärztlichen Leiter Prof. Dr. Christoph Mundt) wesentlichen Anteil. Bis heute trägt sie die Personalkosten und das schmale Sachmittelbudget. Dieses trotz Spardruck anhaltende ungewöhnliche Engagement der Klinik ist nicht nur im weltweit hohen Ansehen der Sammlung begründet, sondern auch in der traditionell geistesgeschichtlichen Ausrichtung der Heidelberger Klinik, an der Persönlichkeiten wie Karl Jaspers und Viktor von Weizsäcker – der Vorlesungen in diesem Hörsaal hielt – gewirkt haben.

Jährlich zeigt das Heidelberger Museum zwei bis drei Themenausstellungen, wobei das Erschließen der historischen Sammlung und damit Sozial- und Kunstgeschichtliches im Vordergrund steht, unter Titeln wie „Todesursache Euthanasie. Verdeckte Morde in der NS-Zeit“, „irre ist weiblich. Künstlerische Interventionen von Frauen in der Psychiatrie um 1900“, „Expressionismus und Wahnsinn“, „Der Luftwebstuhl und andere gefährliche Beeinflussungsmaschinen“ oder „Künstler in der Irre“. In der Regel werden die Ausstellungen von zweisprachigen wissenschaftlichen Katalogen mit neuen Forschungsergebnissen begleitet.

Die Verantwortlichen – derzeit ausschließlich Kunsthistoriker – verstehen die Sammlung Prinzhorn nicht nur als Museum und Ausstellungshaus, sondern auch als universitäre Forschungseinrichtung. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zum Thema „Kunst und Psychiatrie“ gehört deshalb ebenso zu den Aktivitäten wie fächerübergreifende Tagungen und Vortragsreihen, Seminare und Übungen an der Universität Heidelberg sowie das Beraten und Unterstützen von Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten und anderer wissenschaftlicher Projekte über Künstler und Aspekte der Sammlung. Besonders rege Zusammenarbeit gibt es mit der Fachhochschule für Kunsttherapie in Nürtingen.

Eine eigene Ausstellungsreihe („antworten“) stellt zudem „künstlerische Forschung“ vor, kreative Reaktionen von Künstlern auf Werke des Museums. Schon zu Prinzhorns Zeiten haben sich Maler, Zeichner und Bildhauer, wie Ernst Ludwig Kirchner, Oskar Schlemmer oder Max Ernst, von der Heidelberger Sammlung inspirieren lassen. Prinzhorns Buch war nicht allein eine Bibel für die Surrealisten, sondern auch für spätere Künstler wie Richard Lindner, Georg Baselitz oder Arnulf Rainer. Seit Eröffnung des Museums ist aber die Zahl künstlerischer Antworten auf dessen Werke sprunghaft angestiegen. Und nicht nur Bilder, Textilien und Installationen entstehen,

sondern auch Filme (von den Gebrüder Quay und Elisabeth McGlynn) sowie Gedichte – und sogar, angeregt durch den Leiter des Heidelberger Klangforum, Walter Nussbaum, musikalische Kompositionen. Im Rahmen des „Projekts Prinzhorn“ haben bislang 17 zeitgenössische Komponisten (darunter Johannes Kalitzke, Michael Reudenbach und Cornelius Schwehr) Stücke für Chor (und teilweise Kammerensemble) auf Texte der Sammlung geschaffen.

Doch nicht nur die Sicht auf den historischen Bestand und der Umgang damit haben sich seit Prinzhorn geändert. Seit der Heidelberger Fundus erneut ein Begriff geworden ist – zunächst unter dem Namen „Prinzhorn-Sammlung“, seit 2001 als „Sammlung Prinzhorn“ – wächst er auch wieder, wenn auch weniger systematisch als 1919-1921: um Ergänzungen der historischen Œuvres ebenso wie um Annexe aus jüngerer Zeit, die als Dauerleihgaben oder Schenkungen hinzukommen. Darunter sind ganze Sammlungen, wie die des Hamburger Arztes Beil mit Kunst Drogenerfahrener aus den frühen 70er Jahren und das Konvolut Petschner mit Ergebnissen eines freien Mal-Ateliers in Merxhausen an der Schwelle zur Anstaltsreform der 70er Jahre, umfangreicher als die Heidelberger historische Sammlung.

Das kleine Team des Museums Sammlung Prinzhorn verfügt fast nur über Halbtagsstellen. Es ist mehr als ausgelastet, denn neben den Aufgaben am Haus nehmen Anfragen anderer Museen noch immer zu, bei denen es entweder um ganze Ausstellungen oder umfangreiche Leihgaben geht. Engere Kontakte bestehen zu einer Reihe von Museen und Ausstellungshäusern für Outsider Art im In- und Ausland. Im Rahmen des europäischen Programms „culture 2000“ beteiligt sich die Sammlung Prinzhorn an einem intensiven Austausch von psychiatriehistorischen Museen in Belgien, Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark, Italien und Polen, der sich in Ausstellungen, Tagungen und einem Internetforum niederschlagen soll.

Der große Zuspruch genauso wie der beengte Raum und die Personalsituation drängen zu einer Erweiterung des Museums. Viele Besucher sind enttäuscht, daß sie neben den Wechselausstellungen immer nur wenige „Klassiker“ der Sammlung Prinzhorn sehen können. Doch ist für eine größere Dauerausstellung ebenso wenig Platz wie für Informationstafeln zur Geschichte der Sammlung, für einen Medien- und einen Seminarraum oder für einen auf Outsider Art spezialisierten Buchladen. Da die verschiedenen medizinischen Abteilungen das Gelände des Alt-Klinikums, auf dem die Sammlung Prinzhorn untergebracht ist, nach und nach verlassen, um komfortabler in einem Neubaugebiet jenseits des Neckars untergebracht zu werden, stehen in nächster Zeit sogar geräumige Gebäude zur Verfügung. Klinikumsleitung und Stadt (die in der Sammlung ein Alleinstellungsmerkmal erkannt hat) sind dem Projekt gewogen. So ist vor allem die gewaltige Summe für den Umbau aufzubringen. Zur Unterstützung wird gerade ein Spendenkuratorium gegründet. Es wäre wunderbar, wenn das zehnjährige Jubiläum des Museums schon in neuen Räumen gefeiert werden könnte – idealerweise mit einer Ausstellung, die belegt, wie stark die Sammlung Prinzhorn bereits Teil der Kunstgeschichte ist.





Franz Karl Bühler: Fabeltiere, um 1919, Buntstift auf Papier, 40 x 29 cm

Anmerkung:

* Prinzhorn, Hans: Bildnerie der Geisteskranken. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung. Berlin 1922

Zur den Autoren: Dr. Thomas Röske, geb. 1962. Seit November 2002 Leiter der Sammlung Prinzhorn der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Studium der Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Psychologie in Hamburg; Promotion 1991 mit einer Arbeit über Hans Prinzhorn (1995 unter dem Titel „Der Arzt als Künstler. Ästhetik und Psychotherapie bei Hans Prinzhorn [1886-1933]“ als Buch erschienen). Von 1993 bis 1999 war er Wissenschaftlicher Hochschulassistent am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Frankfurt, von 1996 bis 1999 stellvertretender Sprecher des dort angesiedelten Graduiertenkollegs „Psychische Energien bildender Kunst“. Daneben hat er immer wieder als freier Ausstellungskurator für verschiedene Institutionen gearbeitet (zuletzt: „Expressionismus und Wahnsinn“, Schloß Gottorf, Schleswig 2003/2004).

Dr. Bettina Brand-Claussen, geb. 1947, Studium der Kunstgeschichte 1978-83. Dissertation über das religiöse Werk Fritz von Uhdes. Wissenschaftliche Katalogisierung der Sammlung Prinzhorn. 1988-1994 Mitherausgeberin der Zeitschrift „Frauen Kunst Wissenschaft“. Seit 1988 stellvertretende und von Oktober 2001 bis November 2002 kommissarische Leitung der Sammlung. Veröffentlichungen in Ausstellungskatalogen und Sammelbänden. Mitherausgeberin der Monographischen Reihe der Sammlung Prinzhorn.